

Feature

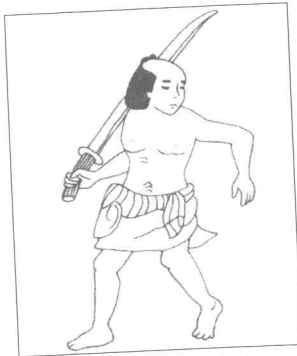
Wakō, japanische Piraten im Mittelalter

Ulrich Pauly

Das Thema dieses Artikels sind die überseeischen Aktivitäten der *wakō*, d.h. der japanischen Piraten des Mittelalters.

Die beiden chinesischen Schriftzeichen, aus denen sich das japanische Wort *wakō* zusammensetzt, werden chinesisch *wokou* und koreanisch *waegu* ausgesprochen. Das japanisch *wa* gelesene Schriftzeichen bedeutete im Chinesischen und Koreanischen „Zwerg“ und das zweite Schriftzeichen, *kō*, hat die Bedeutung „Räuber“ bzw. „Bandit“.

Das japanisch *wa* gelesene Schriftzeichen *wo* wurde von den Chinesen traditionell auch als Bezeichnung für die in den Augen der Chinesen kleinwüchsig erscheinenden Japaner verwendet. Chinesisch *wokou* und koreanisch *waegu* bedeuten also sowohl Zwergenbanditen als auch japanische Banditen bzw. japanische Piraten.



Japanischer Pirat nach einer zeitgenöss. chin. Darstellung

Gemeinsam tauchen die beiden Schriftzeichen für *wakō* erstmals in der Geschichte auf einer für König Kwanggaet'o (391-412) von Koguryo 414 errichteten koreanischen Gedenkstele auf. Die Stele ist die zweitälteste Quelle, in der Japan bzw. Japaner erwähnt werden. Auf ihr heißt es im Eintrag zum Jahr 404: „Die *wakō* wurden völlig vernichtet und zahllose (von ihnen) wurden geköpft.“ Hier bezeichnet *wakō* eine verächtlich „Zwergenbanditen“ genannte japanische Invasionstruppe.

Als Synonym für die Koreas bzw. Chinas Schiffe und Küsten angreifenden japanischen Piraten sind die beiden Schriftzeichen aber erst für das Jahr 1278 im *Koryo sa*, der 1451 vollendeten „Geschichte Koryos“ (Korea hieß damals Koryo) quellenmäßig belegt. In Japan selbst wurde das Wort erst in der Meiji-Zeit übernommen. Vorher nannte man Piraten meist *kaizoku* und so nannten sich die japanischen Piraten auch selbst.

Die Vorläufer der *wakō* waren Handel suchende Japaner, die sich, als ihnen zur Zeit des als abgedankter Tennō regierenden Kaisers Toba (1129-1156), der Handel in Koreas Häfen verweigert wurde, mitunter in Piraten verwandelten, um sich dort mit Gewalt zu holen, was ihnen legal verweigert wurde. Mit ihren Überfällen auf koreanische Häfen, Dörfer und Städte befanden sie sich damals in den koreanischen Gewässern in guter Gesellschaft mit koreanischen, chinesischen und Jürchen-Piraten.

Spätestens seit dem 13. Jh. haben japanische Seeräuber dann regelmäßig Raubzüge nach Korea durchgeführt. Die „Geschichte Koryos“ verzeichnet schon für den 5. Monat des Jahres 1223 einen Raubzug von Japanern nach Kumju an der Westküste des Landes. Für den 4. Monat 1225 meldet die gleiche Quelle einen Angriff von zwei japanischen Schiffen auf die Süd- und Ostküste von Kyongsando. Beide Piratenschiffe konnten von den Koreanern gekapert werden. Ein weiterer Überfall der *wakō* auf Kyongsando und Kumju, also auf die Ost-, Süd- und Westküste des südlichen Korea wird für den 1. Monat des Jahres 1226 berichtet. Ein weiterer Überfall fand im 6. Monat 1226 statt. Dieser Überfall durch *wakō* von der Insel Tsushima wird auch durch das Tagebuch *Meigetsuki* des japanischen Hofadeligen und Dichters Fujiwara Sada'ie bestätigt. Sada'ie spricht in seinem Eintrag vom 17.10. 1226 davon, daß die Koreaner sich für diese Überfälle mit dem Einäschern einiger auf der Fahrt nach Sung-China befindlicher japanischer Schiffe rächen.

Weitere Überfälle von *wakō* auf Korea, 1227, führten im 5. Monat desselben Jahres zur Entsendung einer koreanischen Gesandtschaft nach Dazaifu, die sich bei den japanischen Behörden über die Untaten der japanischen Seeräuber beklagte. Um die Koreaner zu besänftigen, ergriffen die Japaner daraufhin in Kyūshū (alles mögliche) Gesindel, und Mutō Sukeyori, der Vertreter des Shogunates im Dazaifu, ließ vor den Augen des koreanischen Gesandten 90 dieser angeblichen Seeräuber enthaupten. In der Folge nahmen die *wakō*-Überfälle auf Korea etwas ab.

Von einem japanischen Seeräuberangriff 1232 abgesehen, wurden die Koreaner dann ab 1231 immer wieder von den Mongolen bedrängt, die Korea bald teils direkt, teils indirekt kontrollierten und von dort aus auch ihre beiden vergeblichen Invasionsversuche nach Japan, 1274 und 1281, vorbereiteten.

Ab 1250 haben die *wakō* die unsichere Lage des von den Mongolen bedrängten Korea ausgenutzt und seine Küsten wiederholt überfallen. Allein 1251 erschienen die *wakō* mit einer Flotte von 130 Schiffen vor der Küste Koreas und im 2. Monat 1263 kaperten die *wakō* koreanische Regierungsschiffe, die Steuerreis und Tuche transportierten. Korea schickte daher 1259 und 1263 erneut Gesandte nach Japan, die die Unterdrückung der Seeräuberei forderten.

Vergeblich – die *wakō* ergriffen die günstige Gelegenheit beim Schopf, die sich ihnen bot, als die zur Teilnahme an der Vorbereitung und Durchführung der

beiden von südkoreanischen (und nur der zweite auch von) südchinesischen Häfen aus erfolgreichen Invasionsversuche Kublai Khans in Südjapan, 1274 und 1281, zwangsverpflichteten Koreaner und Chinesen abgelenkt waren und stachen wohlgenut weiter zu Raubzügen nach Korea und China in See. Korea war dabei nicht nur von den allein auf Raubzug in Korea abzielenden *wakō*-Fahrten betroffen, sondern wurde als Vorspeise und/oder als Nachtisch auch auf der Hin- und Rückfahrt der nach China fahrenden Piratenschiffen besucht, wie z.B. schon 1251 als eine 130 schiffige *wakō*-Flotte über Korea weiter nach Shandong, Jiangsu und Zejiang in China fuhr (also bis ins Gebiet des heutigen Shanghai). Dabei mußten die *wakō* gelegentlich auch Niederlagen hinnehmen wie z.B. im 7. Monat 1323, als hundert von ihnen in der Provinz Cholla in Korea geköpft wurden.

Für die Chinesen war es wie für die Koreaner oft schwer, zwischen japanischen Händlern und den *wakō* zu unterscheiden. Japanische Händler waren den Yuan (Mongolenherrscher in China) selbst während und nach den Vorbereitungen auf die beiden Invasionsversuche in Japan willkommen. Das änderte sich erst, als im 10. Monat 1292 ein japanisches Schiff in Ningbo eintraf. Angeblich nur, um dort zu handeln, doch die Chinesen fanden ein ganzes Arsenal versteckter Waffen an Bord. Die Yuan verstärkten daraufhin sofort die Küstenbefestigungen. Doch der von den Japanern erwungene Handel und die *wakō*-Überfälle auf die chinesische Küste gingen unverändert weiter. Das Shogunat sah sich daher gezwungen, reine Handelsschiffe ausdrücklich zu autorisieren, damit sie nicht mit den Freibeuterschiffen der *wakō* verwechselt würden. Diese autorisierten Schiffe waren die Vorläufer des späteren japanischen Siegelhandels (*kangobōeki*) mit den Ming, den nur mit einem staatlichen Siegel versehene Schiffe (*shuinsen*) betreiben durften.

Auf diese 1223 beginnende erste, bis 1311 dauernde Phase der *wakō*-Aktivitäten folgte 1350 die bis etwa 1419/1443 währende, wesentlich aktivere zweite Phase der japanischen Seeräuberei. Sie hatte ihre Ursachen in mehreren Naturkatastrophen in Japan zwischen 1346 und 1349, im Ausschluß der japanischen Händler vom Handel mit Ningbo und anderen chinesischen Häfen wegen räuberischer Aktivitäten, in der militärischen Schwäche Chinas und Koreas und in dem wirtschaftlichen und politischen Chaos, das die Wirren des Krieges zwischen dem Nord- und dem Süd-Kaiserhof in Japan zwischen 1339 und 1392 in Japan mit sich brachten.

Für Korea und China entwickelten sich die *wakō* rasch zu einer wahren Landplage. Seit 1350 griffen sie alle Küstenstriche Koreas bis in die Nähe der Hauptstadt Kaegyong, das nordwestlich von Seoul gelegene heutige Kaesong, an und ab 1358 plünderten sie an der chinesischen Küste von Shandong bis nach Fujian, gegenüber Taiwan, hinunter.

Trotz verschiedener koreanischer Siege über die *wakō*, so. z.B. 1364 und 1373, ließen deren Überfälle nicht nach. Versuche Koryos seit 1364, die *wakō* durch Zuteilung von Siedlungsland in Korea zur Kapitulation zu bewegen, waren letztlich nicht von Erfolg gekrönt. Vielleicht lag das auch daran, daß sie nicht immer ehrlich gemeint waren. Denn als sich im 5. Monat 1375 der auf die Versprechungen der Koreaner hereingefallene *wakō*-Häuptling Tō no Tsunemitsu mit seinen Mannen ergeben wollte, erfuhr er gerade noch rechtzeitig, daß die Koreaner ihn in Wirklichkeit ermorden wollten und konnte fliehen.

Während die *wakō* schon zwischen 1350 und 1375 jährlich rund fünfmal Korea angriffen, soll es dann zwischen 1376 und 1385 zu 346 Raubzügen der *wakō* auf das Land gekommen sein. In China fuhren die *wakō* in der gleichen Zeit bereits plündernd bis nach Guandong im Süden.

In Korea überfielen die *wakō* anfangs vor allem Steuerreisspeicher sowie Steuerreis und andere Naturalien- oder Produktsteuern transportierende Boote und deren Bewacher. Sie griffen dabei in den frühen Jahren mit Flotten in einer Stärke von bis zu etwa 20 Booten mit je 5 bis 10 Mann Besatzung an. Später umfaßten *wakō*-Flotten auch bis zu 500 Boote, die bis zu 5.000 Soldaten für ihre Raubzüge ins Landesinnere dabei hatten. Beim Überfall 1379 führten die *wakō* z.B. neben 2.000 Fußsoldaten auch 700 Berittene mit sich. Bei den Überfällen wurden Häuser eingäschert, und neben Steuerreis aus Booten oder aus Reisspeichern raubten die *wakō* auch andere Feldfrüchte, Tuche, Gefangene und Münzen.

Die Gefangenen dienten ihnen als Sklaven. Viele wurden aber später oft gegen ein Lösegeld an japanische Großgrundbesitzer und Territorialherren verkauft, die sie wiederum teilweise gegen entsprechende Bezahlung den Koreanern zurückgaben. Die Bezahlung konnte in Handelsprivilegien oder in barer Münze bestehen. Eine ausgefallene Belohnung für die Rücksendung von über 200 koreanischen Gefangenen nach Korea im 7. Monat 1388 erbat sich Imagawa Ryōshun, der Generalgouverneur (*tandai*) von Kyūshū, als er den koreanischen Hof um eine Gesamtausgabe des buddhistischen Kanon (Tripitaka, j. *Daizō-kyō*) bat. Die 81.000 hölzernen Druckblöcke sind heute noch im koreanischen Haeinsa (-Tempel) zu sehen. Andere Herren wie Ōuchi, Sō von Tsushima und die Adligen von Iki und Matsuura erhofften sich von der Rückgabe von Gefangenen Handelszugeständnisse bzw. koreanische Waren oder Geld als Belohnung.

Der Verlust an Münzen war durch die Piratenüberfälle so groß, daß Korea mitunter seinen Beamten ihr Gehalt nicht zahlen konnte und vorübergehend zur Tauschwirtschaft übergehen mußte. Auch die Naturaliensteuern konnte oft nicht mehr in die Hauptstadt geliefert werden, da die Seewege unterbrochen waren. Ganze Küstenstriche wurden evakuiert, die Fisch- und Salzgewinnung kam zum Erliegen und die Bevölkerung der betroffenen Regionen wurde teilweise im

Landesinneren neu angesiedelt, um sie vor den Überfällen der *wakō* zu schützen. Das half aber kaum, da die *wakō* der Beute bis tief ins Landesinnere folgten. Dabei wurden die überwiegend von den Inseln Tsushima und Iki sowie aus der Region Matsuura, der Küste von Nord- und Südwestkyūshū, vom Gotō-Archipel, den Ryūkyū-Inseln und dem Gebiet der Inlandsee stammenden *wakō* z.T. auch von koreanischen und chinesischen kriminellen und seeräuberischen Elementen unterstützt. Die *wakō* ihrerseits unterstützten auf der koreanischen Insel Cheju und anderenorts die koreanische Opposition gegen den Koryo-Hof. Die Koreaner sandten Protestgesandtschaften nach Japan, die erste 1366, fanden aber bald heraus, daß es effektiver war, direkt mit den Landesherren in Kyūshū und Tsushima als mit dem Muromachi-Shogunat in Kyōto über eine Unterdrückung der *wakō* zu verhandeln. Sō Tsuneshige, der Territorialherr von Tsushima versprach den Koreanern in Verhandlungen im 7. (Schalt-)Monat 1366, die *wakō*-Aktivitäten gegen Korea zu unterdrücken. Das Shogunat selbst verfügte einfach nicht über genügend militärisch-politischen Einfluß außerhalb von Japans um Kyōto gelegenen Zentralprovinzen, um die Piraterie effektiv unterdrücken zu können.

Auch drei weitere Gesandtschaften nach Japan bis 1377, die eine Unterdrückung der *wakō* forderten, brachten kein befriedigendes Ergebnis. Zwar hatte Imagawa Ryōshun, der Generalgouverneur von Kyūshū (*tandai*) des Shogunates dem Gesandten Koryos, Ch'oe Mong-Ju, bei seinem Besuch im 9. Monat 1377 mehrere Hundert von den *wakō* gefangene Koreaner übergeben und auch die *wakō* von Tsushima, Iki und Matsuura, den Hauptpiratennestern Südjapans, unterdrückt, doch die Piraten erholten sich bald wieder von diesem Schlag. Auch der Kampf des Territorialherren Ōuchi Yoshihiro, der wie Imagawa Ryōshun am Handel mit Korea interessiert war, gegen die *wakō* 1379 wurde der Piratenplage nicht Herr.

Einen Grund für die Piraterie der Bewohner dieser drei Gebiete nennt das *Sejong sillok*, das aus dem Bericht des Kang Kwon-son zitiert, der 1444 als koreanischer Gesandter Japan besuchte und den Mangel Tsushimas, Ikis und Matsuuras an Ackerland und die Unfruchtbarkeit ihres Bodens hervorhob. Man könne dort kaum Landwirtschaft betreiben und Hungersnöte seien häufig, was die wilden Bewohner zur Seeräuberei treibe. Dieser Hunger erklärt wohl auch, weshalb die *wakō* so gern Reis, Bohnen und andere Feldfrüchte raubten.

Ein weiterer Grund für die Piraterie war neben der Armut der Bevölkerung wohl auch die Gier nach Handelsprofiten. Als Korea den Handel mit Japan beschränkte, kam es daher vermehrt zu Piratenüberfällen. Die *wakō* bestanden nämlich nicht nur aus Menschen der verarmten Unterschicht der Bauern und Fischer, sondern ebenso aus Samurai und Grundherren sowie aus Kaufleuten und Schiffseignern, die, als Korea ihren Privathandel untersagte, kurzerhand von Händlern zu Piraten wurden und sich mit Gewalt holten, was ihnen zu

erhandeln verwehrt wurde. Auf die enge Verwandtschaft zwischen Handel, Fischerei, Piraterie und Krieg auch bei uns hat ja schon Mephistopheles (*Faust* II 335) hingewiesen: „Das freie Meer befreit den Geist.... Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff... man hat Gewalt, so hat man Recht. ... Krieg, Handel und Piraterie, dreieinig sind sie, nicht zu trennen.“

Korea hatte keine Wahl, als seine Küstenverteidigung und sein Heer zu stärken und seine Flotte auszubauen. Ch'oe Mu Son (ca. 1335-1395), dem Sohn eines kleinen Beamten gelang es schließlich, das chinesische Geheimnis zu enthüllen und Schießpulver und verschiedene Arten von Feuerwaffen herzustellen und einige Kriegsschiffe damit auszurüsten. Das Kriegsglück begann sich zu Gunsten der Koreaner zu wenden, als es Ch'oe, der mittlerweile stellvertretender Kommandeur der koreanischen Flotte geworden war, 1380 gelang, mit Hilfe der Bordkanonen seiner Schiffe in einer Seeschlacht in der Mündung des Kum-Flusses etwa 500 Piratenschiffe der *wakō* zu vernichten. 1383 gelang es einer koreanischen Flotte von 74 Schiffen eine *wakō*-Flotte von 200 Schiffen zu besiegen. In weiteren Gefechten ab 1385 gelang es der koreanischen Flotte, die *wakō*-Stützpunkte auf mehreren koreanischen Inseln vor der Küste zu zerstören. Insgesamt soll es allein während der Regierungszeit von König U (1375-1388) 378 *wakō*-Überfälle auf die koreanischen Küstenregionen gegeben haben. 1389 schließlich befahl General Yi Song Gye einer koreanischen Flotte von 100 Schiffen, den *wakō*-Stützpunkt auf Tsushima anzugreifen. Der Angriff endete mit dem völligen Sieg der Koreaner, die rund 300 Piratenschiffe verbrannten und etwa 100 Koreaner aus der Gefangenschaft der *wakō* befreien konnten. Damit herrschte zwar für eine kurze Zeit relative Ruhe an der Piratenfront, d.h. es gab nur noch kleinere Überfälle der *wakō*, doch die bis dahin erfolgten *wakō*-Aktivitäten haben wesentlich mit dazu beigetragen, daß das u.a. auch durch die mongolische Besatzung (1231-1356) und die Invasion einer Rebellenarmee aus China (1359 u. 1361) geschwächte koreanische Koryo-Reich, 1392, zusammenbrach. An seine Stelle traten das Reich Choson und die Yi-Dynastie, als deren erster Vertreter Yi Song Gye als König Taejo (1392-1398) den Thron bestieg. Auch König Taejo schickte schon 1392, kaum daß er den Thron bestiegen hatte, einen Gesandten nach Japan, der vom Shogunat die Unterwerfung der *wakō* forderte. Er wurde vom Shōgun diesbezüglich jedoch an Imagawa Ryōshun verwiesen. 1394 schickte Ryōshun 569 und 1395 über 570 koreanische Gefangene nach Korea zurück. Als Gegenleistung für seine Freisetzung vieler koreanischer Gefangener der *wakō* und für seine Bemühungen, die *wakō* zu unterdrücken erbat er sich vom Yi-Hof wie schon vom Koryo-Hof die Übersendung des *Tripitaka* („Dreikorb“ = der buddhistische Kanon). Wie Ryōshun erbat sich auch Shōgun Yoshimitsu als Lohn für seine Bemühungen, die *wakō* zu unterdrücken, von Korea eine Kopie des Tripitaka. Eine Ausgabe in

6.467 Bänden wurde jedoch erst 1423 an seinen Nachfolger Shōgun Yoshimochi geschickt.

Nachdem den Koreanern deutlich geworden war, daß sie vom Shogunat in puncto Unterdrückung der *wakō* nicht viel zu erwarten hatten, wandten sie sich neben Imagawa Ryōshun auch direkt an die regionalen Machthaber in Kyūshū und im Gebiet der Inlandsee. Sie kontaktierten also die Militärgouverneursfamilien Ōuchi und Ōtomo, die Munakata, die Mitglieder der Matsura-Clique (Matsura *tō*) und vor allem die in Tsushima den Ton angehenden Sō, um von diesen gegen Handelszugeständnisse ihre Hilfe bei der Unterdrückung der Piraten zu erwirken. Das weniger als 60 km von Korea gelegene Tsushima war der Hauptsammelpunkt der *wakō* auf ihren Raubfahrten nach Korea. Auch weitere Territorialherren traten in der Hoffnung auf Handel in Kontakt mit Korea, wie die Shimazu von Satsuma in Südkyūshū, die z.B. 1395 als Leibeigene verkaufte koreanische Gefangene nach Korea zurückschickten.

Ab 1396 betrieben die Koreaner eine Politik der Versöhnung gegenüber *wakō*, die bereit waren, ihren Beruf aufzugeben. *Wakō*-Häuptlinge, die sich ergaben, erhielten teils koreanische Titel mit einem Gehalt, teils Lizenzsiegel, die ihnen Handel mit Korea erlaubten oder sie erhielten gar Häuser und Land, um sich in Korea anzusiedeln. Die ersten *wakō*, die von dieser Politik profitierten, waren die Besatzungen von 60 *wakō*-Booten, die sich 1396 ergaben und von Tsushima nach Korea übersiedelten. Im selben Jahr startete Korea eine Strafexpedition gegen das rund 55 km von Korea entfernte Piratennest Tsushima, um den übrigen *wakō* zu zeigen, daß man nicht mehr mit sich scherzen ließ. Auch, als es 1419 zu weiteren *wakō*-Überfällen auf Korea kam, erlitten die *wakō* hohe Verluste. Allein bei ihrem Angriff im 6. Monat verloren sie 10 Schiffe und rund 1.000 Mann. König Sejong zögerte auch nicht, noch im selben Jahr 737 japanische Händler-Piraten zu enthaupten und mit 223 Kriegsschiffen und 17.000 Mann Tsushima anzugreifen, wo zur Strafe 128 japanische Schiffe gekapert und 1.939 Häuser eingeäschert wurden. Tsushima wurde vorübergehend von Korea annektiert. Das verhinderte nicht, daß 1421 noch ein Schiff von Ryūkyū auf der Fahrt nach Korea von den *wakō* aus Tsushima ausgeraubt wurde. Ryūkyū ließ seinen Handel mit Korea daher in der Folge oft über japanische Händler oder direkt über *wakō* laufen.

Da die Koreaner die strategische Bedeutung Tsushimas für Handel und Piraterie kannten, schlossen sie 1443 mit den Sō von Tsushima einen Vertrag, der diesen nicht nur gestattete, jährlich bis zu 50 Handelsschiffe nach Korea zu entsenden, sondern sie gleichzeitig ermächtigte, alle von Japan nach Korea fahrenden Schiffe auf ihre ihnen vom Yi-Hof verliehene Handelsgenehmigung zu überprüfen und bei positivem Ergebnis nach Korea weiterfahren zu lassen. Drei Häfen wurden den Japanern für den Handel mit Korea geöffnet: Naeipo (Ungchon), Pusanpo (Pusan, Tongnae) und Yompo (Ulsan) In diesen drei

entstanden eigene japanische Handels- und Wohnquartiere (*waegwan*). Durch diesen Gebrauch der Koreaner von Zuckerbrot und Peitsche nahm die Zahl der *wakō*-Überfälle auf Korea im Laufe des 15. Jh. allmählich ab, auch wenn sie nie ganz aufhörten. Zu den Herren, die eine Handelsgenehmigung für den Handel mit Korea erhielten, gehörten neben Yamana, Kyōgoku, Shibukawa, Ōuchi, Shōni, Ōtomo, Waseda, Shisa, der Munakata-Schrein, die Matsura-Clique, die Akizuki, Kikuchi, Shimazu, Ijūin, die Kobayakawa u.a., insgesamt 32 Sippen. Nach 1350 nahm auch die Zahl der *wakō*-Überfälle auf die chinesische Küste stark zu. Sie besuchten zunächst Shandong und Jiangsu, später dann auch die südlich des Yangzi gelegenen Provinzen Zhejiang, Fujian und Guangdong. Die *wakō* verheerten nicht nur die Küstenregionen, sondern stießen z.T. auch weit in das Landesinnere vor. Sie landeten meist unerkannt in einer kleinen Bucht, marschierten von dort aus rasch zur nächsten Stadt oder zu den umliegenden Dörfern, eroberten und plünderten sie und zogen blitzschnell wieder ab, ehe das chinesische Militär eintraf. Die Küstenregionen wurden daraufhin teilweise evakuiert, um die Bevölkerung vor den *wakō* in Sicherheit zu bringen. Ein weiteres Problem war, daß die Aktivitäten der *wakō* den Transport von dringend benötigten Gütern in Getreidefrachtseglern von Südostchina nach Nordostchina schwer beeinträchtigten. Die Unsicherheit im Gefolge der *wakō*-Überfälle und ihr Unvermögen, der Piratenplage Herr zu werden, trug mit zum Sturz der Yuan-Dynastie 1368 bei.

Während die Song- und die Yuan-Dynastie auch den private Außenhandel begrüßt und als eine wichtige Quelle des Reichtums für den Staat angesehen hatten, brachten die auf die Yuan folgenden Kaiser der Ming-Dynastie den Außenhandel unter die alleinige Kontrolle des Staates. Der private Überseehandel wurde wiederholt verboten, was jeweils eine Zunahme der seeräuberischen Aktivitäten zur Folge hatte. Nur Staaten, die mit den Ming ein Vasallitätsverhältnis eingegangen waren, wurde der Handel in der eingeschränkten Form des Tributhandels gestattet. Dabei war den Staaten, die Tributgeschenke nach China brachten, nicht nur ein gewisser privater Handel erlaubt, sie erhielten vielmehr auch reiche Gegengeschenke, die den Wert ihrer Tributgaben regelmäßig übertrafen.

Auch die Ming-Dynastie hatte mit dem Piratenproblem zu kämpfen. Die *wakō* raubten vor allem die Küstenbewohner und den Steuerreis. Die Ming fürchteten besonders eine Kooperation der *wakō* oder anderer Ausländer mit chinesischen Rebellen. Schon der erste Ming-Kaiser, Taizu (Hongwu), hatte den Thron erst nach der Niederwerfung u.a. der Rebellen Zhang Shicheng und Fang Guozhen, deren Truppen mit *wakō* verbündet gewesen sein sollen, besteigen können. Taizu schickte daher 1369, ein Jahr nach seiner Machtergreifung, eine Gesandtschaft nach Japan, die das Land zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen und zur Unterdrückung der *wakō* aufforderte. Obwohl Prinz

Kanenaga, der Vertreter des Südhofes in Kyūshū, fünf Teilnehmer der Gesandtschaft hinrichten ließ und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen ablehnte, schickte Taizu 1370 erneut eine Gesandtschaft, die immerhin vollzählig und mit über 70 chinesischen Gefangenen der *wakō* nach China heimkehren konnte.

Wie von Kaiser Taizu befürchtet, kam es bald erneut zur Kooperation eines Rebellen, nämlich seines ehemaligen Mitstreiters Hu Weiyong, mit japanischen Piraten, die im Auftrag eines sog. „Königs von Japan“, wahrscheinlich eines *wakō*-Häuptlings, Waffen nach China zu schmuggeln versucht hatten. Hu Weiyong wurde 1380 in einem Massenprozeß verurteilt und hingerichtet und Kaiser Taizu bekräftigte das Edikt, das Chinesen Reisen nach Übersee verbot und verstärkte weiter die Küstenbefestigungen von Shandong, Jiangsu, und Zhejiang, um besser gegen die *wakō* und die mit diesen zusammenarbeitenden chinesischen Rebellen und Piraten gewappnet zu sein. Die Erfahrungen der Chinesen mit den Seeräubern führten übrigens dazu, daß sie bald alle zu Schiff in China ankommenden Ausländer – darunter auch die Europäer, die sich ja zum großen Teil auch kaum von Piraten unterschieden – als Barbaren ansahen, während sie die kontinentalen Besucher eher als respektabel oder gar als fast gleichwertig betrachteten.

1401 trat Shōgun Ashikaga Yoshimitsu unter dem Titel eines „König von Japan“ in ein Vasallenverhältnis mit China. Dahinter stand seine Absicht, von dem lukrativen Tributhandel mit China zu profitieren. Als Anlaufhafen für die japanischen Tributschiffe wurde von den Chinesen der Hafen Ningbo bestimmt. Obwohl Yoshimitsu von Kaiser Chengzu wiederholt wegen seiner Bemühungen die *wakō* zu unterdrücken gelobt wurde, ist dem Shogunat die Kontrolle über die japanischen Piraten nie vollkommen gelungen. Unter seinen Nachfolgern aber nahmen die *wakō*-Überfälle auf China stark ab, so daß man beispielsweise zwischen 1440 und 1550 nur 25 Überfälle zählte. Das lag jedoch nicht an Bemühungen der Shogune, die Piraten zu unterdrücken, sondern eher am Aufbau einer gewaltigen chinesischen Hochseeflotte, die in der ersten Hälfte des 15. Jh. aus bis zu 3.500 Schiffen, darunter 2.700 Kriegsschiffe, bestand. Zur Zeit Kaiser Chengzus (Yongle, 1402-1424) drangen die Chinesen mit dieser Flotte unter Admiral Zheng He 1413-1415, 1417-1419 und 1421-1422 sogar bis nach Afrika vor. Von den riesigen Dschunken dieser Überseeexpeditionen wurden jeweils über 20.000 Mann befördert.

Die Überlegenheit der chinesischen Flotte, der Ausbau der Küstenbefestigungen und die diplomatischen Kontakte zu Japan erklären, warum es ab der ersten Hälfte des 15. Jh. kaum noch zu Überfällen der *wakō*, zu deren Besatzungen mittlerweile durchweg auch Koreaner und Chinesen gehörten, an der chinesischen Küste kam.

Einen unglücklichen chinesischen Korporal aus Taizhou, den es damals als Sklaven der *wakō* nach Tsushima verschlagen hatte, bekam der 1420 nach Japan segelnde koreanische Gesandte Song Huigyong (Nosongdang) von dessen japanischem Fischer-*wakō*-Besitzer gegen Reis zum Kauf angeboten.

Die *wakō*-Überfälle hatten die Ming veranlaßt, ihre Häfen für nicht autorisierten privaten Handel zu schließen. Das mag ein Grund auch für die Zunahme chinesischer Piraten gewesen sein, an deren Aktivitäten an der chinesischen und koreanischen Küste z.T. auch japanische *wakō* beteiligt waren. Das Wiederaufblühen des illegalen Handels der Piraten trug mit dazu bei, daß es 1510 zu einer Rebellion der japanischen Handelsresidenten in den oben genannten drei koreanischen Häfen kam. Das führte zu einer Schließung der Häfen für den Handel der Japaner bis 1512 und anschließend zu einer Begrenzung der zum Handel zugelassenen japanischen Schiffe.

1541 kam es unter den japanischen Handelsresidenten erneut zu Unruhen, und nachdem 1555 die *wakō* in einer groß angelegten Operation mit 70 Schiffen Tallyang und Cholla überfallen hatten, beendete Korea den Vertragshandel mit Japan.

Die *wakō* wurden bis auf wenige Reste erst unterdrückt, nachdem es Hideyoshi, dem zweiten der drei Reichseiniger Japans, 1587 gelungen war, Japans südliche Hauptinsel Kyūshū zu erobern und damit die westlichen Territorialherren unter seine Kontrolle zu bringen, die nun keine Möglichkeit mehr hatten, mit den *wakō* in ihren Territorien offen oder heimlich Geschäfte zu machen. Noch 1589 überfielen *wakō* jedoch den Süden Koreas. Als Hideyoshis Versuch, zwischen 1592 und 1598 Korea zu erobern, um durch das Land nach China zu ziehen und auch dieses zu unterwerfen, das gesamte Westjapan und die Südküste der koreanischen Halbinsel zu einem einzigen Heerlager machte, blieb für Stützpunkte der *wakō* höchstens auf entlegenen japanischen Inseln, wie dem Gotō-Archipel, noch Luft zum Existieren.

Seit 1567 haben die *wakō* von chinesischen Stützpunkten sowie von Gotō aus fast nur noch die chinesische Küste heimgesucht. Ein großer Teil der ehemaligen *wakō* nahm jedoch als ein Teil der regulären japanischen Seestreitkräfte an den Angriffen von Hideyoshis Truppen auf Korea zwischen 1592 und 1598 teil. In diesem 1592 begonnenen Imjin Waeran (Zwergenkrieg des Drachensjahres [=1592]) wurden die japanischen Eindringlinge, wie schon auf der oben genannten Stele von 414 als Zwerge bezeichnet, was auf den kontinuierlichen Kleinwuchs der Japaner (im Vergleich zu Koreanern und Chinesen) wegen der vergleichsweise schlechten Ernährung des japanischen Volkes hinweist.

Während es in der ab etwa 1419 einsetzenden dritten Phase der *wakō*-Aktivitäten zwischen 1440 und 1550 nur 25 *wakō*-Angriffe auf China gegeben hatte, kam es zwischen 1551 und 1570 zu 524 Überfällen. Die *wakō* benutzten

in dieser Zeit bereits Arkebusen (Hakenbüchse), eine Art Granate u.a. Feuerwaffen.

Die Schiffe oder Boote der *wakō* waren bisher meist schmal und von niedrigem Tiefgang mit flachem Boden ohne Kiel gewesen. Sie konnten daher die Wellen nicht durchschneiden, waren nur bedingt hochseefähig gewesen und konnten kaum gegen die hochbordigen Dschunken aus Kanton und Fujian ankommen. Die Masten der Mehrzahl der *wakō*-Schiffe, die oft nicht mehr als 40-50 Mann Besatzung hatten, waren abnehmbar. Bei Flaute wurde gerudert. Die *wakō* besorgten sich daher jetzt auch größere chinesische Dschunken aus Südostchina, die einen richtigen Kiel hatten, schneller waren als die japanischen Schiffe und auch Seiten- und Gegenwind vertrugen. Diese Schiffe brauchten nur wenige Tage für die Fahrt von Japan nach China.

Die Schiffe der Schmuggel und Piraterie treibenden *wakō* in dieser Zeit wurden von den Portugiesen *bahan* oder *bafan* genannt. Im Japanischen nannte man diese *wakō*-Schiffe *bahansen* oder *hachimanbune*, d.h. Hachiman-Schiffe. Der Name soll auf den japanischen Kriegsgott Hachiman zurückgehen, dessen Schriftzeichen auf einem Banner oder auf dem Hauptsegel zu sehen gewesen sein sollen. Eine andere Theorie läßt den Namen *bafan*, *bahan* aber auf das chinesische *ba fan* (zerfetztes Segel) zurückgehen und spielt darauf an, daß die *wakō* so gefährlich für die Schifffahrt wie ein zerfetztes Segel waren.

Nachdem die *wakō*-Überfälle die Ming veranlaßt hatten, 1523 auch den Hafen Ningbo und andere Häfen für Japaner zu schließen, kam es erst zu starkem Schmuggel durch die Japaner und dann, als die Chinesen daran gingen, diesen energisch zu unterbinden, zu einer vermehrten Piratenaktivität, an der neben rein chinesischen Piraten auch die *wakō* beteiligt waren, von denen viele bereits seit längerem außerhalb Japans lebten.

Einer der Anführer dieser chinesisch-japanischen Piratenhaufen war der aus Anhui gebürtige chinesische Großkaufmann Wang Zhi, der seinen Hauptstützpunkt auf den nahe Ningbos gelegenen Zoushan-Inseln hatte. So wie sich der Mafiosi vor seinem Mord häufig innig das Kreuzzeichen schlägt, besuchten Wang Zhis Piraten vor ihren Seeräuberfahrten häufig die Insel Putuo shan um sich im dortigen Kannon-Heiligtum den Segen des Bodhisattvas Kannon (ch. Guanyin) zu holen.

Wang Zhis japanisches Hauptquartier war in Hirado und weitere japanische Stützpunkte besaß er auf den Gotō-Inseln. Wang Zhi schmuggelte und handelte u.a. mit Seide, Brokat und Schwefel in Japan, China, Vietnam, Siam und Malakka und war als Pirat so gefürchtet, daß man ihn „König, der die Meere säubert“ (*jinhaiwang*) nannte. Er unterhielt eine intensive Männerfreundschaft mit dem Lokalherren Matsuura Takanobu von Hirado sowie mit den Territorialherren Ōtomo Sōrin und Ōuchi Yoshitaka. Es gelang den Ming schließlich, ihn nach Hangzhou zu locken, wo er von ihnen um 1559/1560 hingerichtet wurde.

Andere chinesische *wakō*-Häuptlinge, die mit gemischten Besatzungen u.a. auch von Japan aus operierten, waren Deng Wenjun, dessen Basis Yobuko im Matsuura-Gebiet lag und Chen Dong, der mit den Shimazu in Südkyūshū liiert war.

Für diese neue Blüte der Piraterie zwischen 1551 und 1570 gab es mehrere Ursachen. Diese Zeit sah einen Aufschwung des Überseehandels in Ost- und Südostasien. Die Ming versuchten diesen Handel zwar zu lenken und zu beschränken, doch sie waren kaum in der Lage, die gesamte chinesische Küste mit ihren zahllosen kleinen Buchten und zahlreichen vorgelagerten Inseln wirksam zu kontrollieren, dies um so weniger, als viele chinesische Fischer, Kaufleute und Beamte mit den Schmugglern und Piraten kooperierten. Überall gab es Zwischenlager und selbst, wenn es den Behörden gelungen wäre, diese auszuheben, blieben den *wakō* ausreichend Stützpunkte außerhalb Chinas. Die Hauptstützpunkte der Piraten in China lagen auf den Zhoushan-Inseln vor Ningbo, sowie in der Region Xiamen und Quianzhou und in der Region Chaozhou im Nordosten von Guandong. Bei ihren Operationen an der chinesischen Küste von Shandong bis Guangdong drangen die Piraten oft bis zu hundert Kilometer ins Landesinnere vor.

Als Ningbo 1530 von den Ming auch für japanische Gesandtschaften gesperrt wurde, änderte das keineswegs das private Bedürfnis in China und Japan nach Handel. Den Handel mit Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Seide, Brokat und anderen Tuchen, Porzellan, Eisenwaren, Gemälden, Kalligraphien, Pharmazeutika und Kosmetika, Bambuswaren, Lackwaren und Essig sowie Sklaven übernahmen nun einfach die Piraten, deren Besatzungen in der zweiten Hälfte des 16. Jh. aus Chinesen, Japanern, Malaien aber auch aus Portugiesen bestanden. Etwa drei von zehn Besatzungsmitgliedern waren jetzt noch Japaner. Die Portugiesen, die seit 1511 von Malakka aus operierten und 1513 auch die chinesische Küste erreichten, errichteten in einigen Schmuggler- und Piratennestern vor der chinesischen Küste Warenlager und betrieben von dort aus ihren Zwischenhandel in den ostasiatischen Gewässern. Einer ihrer wichtigsten Stützpunkte war das von den Portugiesen Liampoo genannte Shuangxugang auf den Zhoushan-Inseln vor Ningbo. Shuangxugang war in den 1540ern in den Händen der Gebrüder Xu, die überall zwischen Kyūshū (Sendai) und Malakka „Handel“ und Seeräuberei betrieben. Als Shuangxugang 1548 von Ming-Truppen erobert und auch die Küste von Fujian vorübergehend piratenfrei gemacht wurde, führte das paradoxerweise zu dem Ergebnis, daß die Zahl der Piraten stark anwuchs, weil sich ihnen nun auch viele Schmuggler anschlossen, deren Basis die Regierungstruppen vernichtet hatten. Nicht alle dieser Piraten waren jedoch *wakō*, da einige rein chinesische Piraten nur unter dem Namen *wakō* agierten, um von dem Schrecken zu profitieren, den dieser an der chinesischen Küste verbreitete.

Das *Chouhai Dubian* von 1562, eine der wichtigsten Quellen für die *wakō*-Aktivitäten, weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß die Piraten von Chinas Ostküste sich auch mit den „Westlichen Barbaren“ (i.e. die Portugiesen) zusammen taten und ihre Aktivitäten nach Japan ausweiteten, das sie zur Basis und zum Ausgangspunkt ihrer Seeräubereien machten.

Belege für die Kooperation von Chinesen und Japanern bei den *wakō* und für Seeräuberfahrten von Japan nach China finden sich u.a. im *Riben Yijian* von 1564, wo es z.B. heißt, daß Sukegorō von Tanegashima, Kamon der Lotse von Satsuma, Hikogorō von Hyūga und Hosoya von Izumi auf Befehl des Piratenhäuptlings und Ex-Mönchs Xu Hai 50-60.000 *wakō* in 1.000 Schiffen von Japan aus nach China segeln ließen, um dort die Küste von Guandong zu verheeren. Ein Sturm trieb die Piratenflotte stattdessen nach Süd-Zhili (in Jiaxing). Xu Hai fand sein Ende durch seine Exekution durch die Ming, 1557. Bevor sie ihn fingen und exekutierten hatten die Ming ihn jedoch durch Bestechung mit Geld und schönen Frauen dazu bewegen können, einige seiner Berufskollegen anzugreifen und zu vernichten.

Als Hauptbasen der *wakō* im 16. Jh. nennt das *Chouhai Dubian* Satsuma, Higo, Nagato, Ōsumi, Chikuzen, Chikugo, Hakata, Hyūga, Settsu, Harima und die Insel Tanegashima. Es weist darauf hin, daß die *wakō* in der Hauptsache aus armen Leuten bestanden und daß das Shogunat in Kyōto nicht in der Lage sei, für Ruhe und Ordnung in Japan zu sorgen.

In einem Brief vom 1.12.1555 berichtet der Japanmissionar Luis Frois über eine große (*wakō*-) Armada, die von Kagoshima in Satsuma aus mehrere chinesische Örtlichkeiten vernichtet habe. Auch Frois weist wie das *Chouhai Dubian* darauf hin, daß es die Armut war, welche die Bevölkerung Satsumas zur Piraterie nach China trieb. Auch Chen Dong, der mit vielen Gefolgsleuten aus Satsuma 1555 eine (*wakō*-) *bahan*-Flotte von Hizen, Chikuzen, Bungo, Izumi, Hakata und Kii zum Angriff auf Shanghai anführte, soll ein jüngerer Bruder des Territorialherrn Shimazu von Satsuma gewesen sein. Chen Dong mag in Wirklichkeit der „Künstlername“ eines japanischen *wakō* gewesen sein. Ein anderer *wakō* und Gefolgsmann des Piratenhäuptlings Xu Hai, Shingorō, wird als jüngerer Bruder des Territorialherrn des Satsuma benachbarten Ōsumi bezeichnet.

Luis Frois berichtet in *Die Geschichte Japans*, wie die Jesuiten 1563 (Kap. 47) bei Yokoseura einem alten *wakō*, der in China gewirkt hatte, auf dem Sterbebett als Garantie für ein angenehmes Jenseits die Taufe gaben. Ein anderer *wakō*, der im Sterben lag, wurde 1576 in Hirado (Kapitel 119) mit seiner ganzen Familie in den Schoß der Mutter Kirche aufgenommen.

Mehrere Ursachen ließen die Piraterie in chinesischen Gewässern nach 1570 allmählich etwas abflauen. Eine wichtige Rolle spielten die Hinrichtungen der Piratenhäuptlinge Xu Hai, Chen Dong und Ma Ye 1557 sowie die Exekution von Wang Zhi um 1559/1560. Ein wichtiger Anreiz für den gefährlichen

Schmuggel entfiel auch, als die Ming China 1567 wieder für den Außenhandel durch Chinesen aber auch durch Portugiesen öffneten. Ausgeschlossen von diesem Handel blieben wegen der Verheerungen, welche die *wakō* in China angerichtet hatten, nur die Japaner.

Stärkere Auswirkungen hatte schließlich die Eingliederung verschiedener *wakō*-Banden unter die Kontrolle der Territorialherren sowie vor allem das Piraterieverbot (*kaizoku teishi rei*) des Hideyoshi vom 8.7.1588. Territorialherren, welche die Piraten in ihrer Herrschaft nicht unter Kontrolle brachten, wurde von Hideyoshi der Entzug ihres Lehens angedroht. Das wirkte. Einigen Anführern von Piratenflotten, wie Kuki, Matsuura und Murakami gelang es, zum legalen Territorial- bzw. Lokalherrn aufzusteigen. Die meisten *wakō* verschwanden von der Bildfläche und waren wieder als Fischer, Händler oder Bauern tätig. Eine Ausnahme bildeten für einige Jahrzehnte nur noch die in Südostasien und Taiwan lebenden *wakō*.

Spätestens seit der Mitte des 16. Jh. siedelten japanische Händler und *wakō* auch in zahlreichen Hafenstädten Südostasiens von Malakka über Java und Annam bis Manila. Sie wurden von damals ebenfalls nach Südost- und Ostasien vordringenden Spaniern und Portugiesen (1509 Malakka, 1516 Kanton, 1543 Japan) gleichermaßen als Konkurrenten und militärischer Gegner gefürchtet. Dies um so mehr, als die *wakō* bald auch portugiesische Söldner und Lotsen anheuerten.



Schiff des 16. Jahrhunderts aus Okinawa (Nachbau)

Auf einer chinesischen Piratenhändlerdschunke gelangte übrigens 1543 nicht nur Fernao Mendez Pinto als erster Europäer, sondern 1549 auch der Japanmissionar Franz Xaver nach Japan. Auch Yajirō, der wegen Totschlags aus

Kagoshima geflohene japanische Begleiter des hl. Franz, der den hl. Franz in Malakka traf und ihn mit seinen Fähigkeiten und seinem Lerneifer dazu gebracht hatte, nach Japan zu segeln, starb später als *wakō* bei einem Piratenüberfall auf die chinesische Küste.

Ab Ende der 1560er Jahre nutzten *wakō*, die vorher mehrfach die Küste von Fujian heimgesucht hatten, schließlich aber geschlagen worden waren, die Insel Taiwan als neuen Piratenstützpunkt. Diese aus Chinesen und Japanern bestehenden *wakō* führten von Taiwan aus regelmäßig Raubzüge bis in den Süden der Philippinen durch.

Noch am 27.12.1605 wurde der britische Seefahrer John Davis vor Borneo in seinem scheinbar überlegenen großen Segler von 26 *wakō* in einem kleinen schnellen Piratenboot angegriffen. Davis und mehrere Mann seiner Besatzung wurden von den *wakō* niedergemetzelt, ehe es den übrigen Briten gelang, die Piraten zu töten.

Wakō-Elemente und andere Japaner nahmen Anfang des 17. Jh. auch an Kämpfen in Thailand, Kambodscha und Champa teil. Bekannt ist hier vor allem Yamada Nagamasa, der am thailändischen Hof zu hohen Ehren kam, bis er 1633 vergiftet wurde.

In der Folge starben die *wakō* als Piraten in Japan selbst aus und fristeten ihr Leben in der Folge mit „ehrlicher“ Arbeit oder teilweise auch noch mit Schmuggel, der zwar offiziell strengstens verboten war, dennoch aber z.B. von Bōnotsu in Satsuma aus auch weiterhin eifrig betrieben wurde – vermutlich mit dem stillen Segen des Daimyō Shimazu von Satsuma. Die in China und Südostasien lebenden japanischen *wakō*, denen nach 1636 die Heimfahrt aus Übersee nach Japan durch die Abschließung des Landes unmöglich geworden war, verschmolzen langsam mit der einheimischen Bevölkerung und traten bald nicht mehr als Japaner auf. Wie die einheimischen Piraten dort kann man aber auch sie wohl als Vorläufer der heute noch die Schifffahrt in Ost- und Südostasien unsicher machenden, vor allem chinesischen, thailändischen und indonesischen Piraten ansehen.

Als den letzten bekannten „*wakō*“ aber darf man vielleicht Zheng Chenggong ansehen, der bei uns im Westen als Koxinga oder Coxinga (j. Kokusen'ya) bekannt ist. Seine Mutter, eine Tagawa, war Japanerin und hat ihn in Hirado geboren. Sein Vater war der chinesische *warlord* und Pirat Zheng Zhilong, der beim Untergang der Ming auf deren Seite stand. Wie sein Vater kämpfte auch Koxinga für die Ming und erhielt von diesen den kaiserlichen Namen Zhu. Das trug ihm im Volk den Titel „Herr des kaiserlichen Namens“ (ch. Guo Xingye) ein, woraus die Niederländer Koxinga machten. Nach dem Fall, der Ming 1644, bekämpfte Koxinga die neu auf den Thron gekommene Mandschu-Dynastie der Qing (Ch'ing). Sein Versuch, Nanjing zu erobern, scheiterte jedoch, weshalb Koxinga sich mit seiner Flotte von rund 900 Schiffen nach Taiwan rettete, das

damals von den Niederländern beherrscht wurde. Es gelang ihm, 1661 einen Brückenpunkt in Taiwan zu errichten, von dem aus er die chinesische Küste und 1662 die niederländischen Stützpunkte Fort Providentia und Fort Zeelandia bei Anping in der Nähe von Tainan angriff, woraufhin sich die Niederländer ergaben und sich nach 38jähriger Besetzung aus Taiwan zurückziehen mußten. Nach dem Tod Koxingas führte sein Sohn bis 1683 seine Herrschaft weiter, die aber, da Koxingas Frau eine Chinesin war, bereits nichts mehr zu den japanischen *wakō* gerechnet werden kann.

Dr. phil. Ulrich Pauly (geb. 1948); Studium der Japanologie, Vergleichenden Religionswissenschaft, Völkerkunde und Europäischen Volkskunde sowie Geschichte des Buddhismus in Bonn, Wien und Kyōto. Von 1987-2000 Wissenschaftlicher Referent der OAG Tokyo. Seitdem freier Lektor in Bonn. Veröffentlichungen zur Religion, Geschichte und Volkskultur Asiens, insbesondere Japan.